Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 36 (1943)
Heft: 2

Anhang: Lindenhofpost : Beilage zu den Blättern für Krankenpflege

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 1 — Februar 1943

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Bern, im Januar 1943.

Meine lieben Schwestern!

Es ist mir eine liebe Pflicht, in der ersten Nummer des neuen Jahres mich bei Ihnen allen bedanken zu dürfen. Denn es bleibt mir nur diese Möglichkeit, um zu Ihnen allen gelangen zu können. Möge eine jede von Ihnen aus diesen Zeilen den ganz speziellen Dankesgruss empfangen. Ihre Liebe, Ihr Vertrauen, denen Sie Ausdruck gegeben haben, sind mir zu einer grossen Freude geworden, die ich tief in mich eindringen liess. Sie haben mich froh gemacht, weil ich Ihre Zustimmung spüren durfte. Sie haben mich beschämt, weil ich weiss, wie viele Gelegenheiten ich auch im letzten Jahr wieder versäumt habe und sie haben mich neu verpflichtet, das Amt, das mir obliegt, noch immer gewissenhafter auszuüben. Denn darum geht es ja, meine lieben Schwestern, um das Amt und nicht um die Person. Die letztere kommt und geht, das Amt bleibt bestehen. So muss alle Arbeit in diesem Amt so ausgerichtet sein, dass sie Bestand haben darf. Jegliches Anordnen und Beschliessen soll Entwicklung bringen, nicht Stillstand; jedes Eingreifen-Müssen hat unter dem Gesichtspunkt der Schule und der Gemeinschaft zu stehen.

Dass Sie alle dazu einen wesentlichen Beitrag leisten, dem Sie sich gar nicht entziehen können, muss ich Ihnen immer wieder sagen. So wie wir als Menschen stets einander verpflichtet sind, so sind wir es auch durch die Berufsgemeinschaft: Auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Sie alle helfen mit im Guten und im Bösen. Die Sache der Schule und der Gemeinschaft muss die Sache jeder Einzelnen von uns sein. Ich glaube, dass wir zu wenig daran denken. Mir tut es immer wieder leid, wenn ich beobachte, wie schwach unser Zusammengehörigkeitsgefühl ist, hauptsächlich auch dann, wenn es gilt, einander seelisch zu helfen. Wir urteilen über einander, wir verurteilen, aber wir gehen nicht zu unserer Schwester und sagen ihr einmal in aller Offenheit, was wir an ihr aussetzen, was sie anders machen muss. Lieber reden wir über sie zu andern, zu Fremden und geben sie preis. Und so gehen wir nebeneinander einher, das Herz voll Groll, wo eine Aussprache oft viel Gutes nach sich bringen würde. Zugleich aber schaden wir dem Ganzen, weil wir eine Sache zum öffentlichen Gespräch machen, die in der Gemeinschaft allein erledigt werden sollte. Es ist mein grosser Wunsch und meine herzliche Bitte an Sie alle, diese Angelegenheit zur Jahresarbeit für sich zu machen. Bringen Sie den Mut auf zur Aussprache und Sie werden erfahren, wie heilsam diese für beide Teile werden kann. Und über alles: Versuchen Sie immer wieder, Ihren Nächsten, *auch die Mitschwester*, zu lieben. Darin sind wir so klein. Es müsste so leicht und so lieblich zu leben sein, wenn wir damit ernst machen wollten.

Ich hoffe ja so sehr, dass wir durch die Zusammenarbeit im Verband der Lindenhofschwestern gerade im gegenseitigen Verstehen weiter kommen, so dass wir uns wirklich eine Gemeinschaft heissen dürfen. Da darf ich Ihnen wohl gerade noch sagen, dass der Mitgliederbestand heute folgender ist: 542 Aktivmitglieder, 70 Passivmitglieder. Wir haben im ganzen 1067 Anmeldezettel verschickt. Es fällt auf, dass sich wenig *junge Schwestern* angemeldet haben. — Zu unserer grossen Freude haben wir von der Vizepräsidentin des «Nationalverbandes der Schwestern anerkannter Pflegerinnenschulen der Schweiz» die Mitteilung erhalten, dass wir in der Vorstandssitzung vom 9. Januar 1943 «mit Einstimmigkeit und mit grosser Freude» in den Nationalverband aufgenommen worden sind. Zugleich erhielten wir die Einladungsformulare für die Generalversammlung, die am 28. Februar in Freiburg stattfinden wird. Hoffentlich dürfen wir viele von unsern Schwestern dort begrüssen. Diese Einladung wird Ihnen in den nächsten Tagen zugestellt.

Sie fragen mich, was denn nun dieser Verband der Lindenhofschwestern tue? Wir sind damit beschäftigt, unsere Gruppenleiterinnen zu finden. Wir möchten gern erreichen, dass unsere Schwestern sich da und dort in der Schweiz im Laufe des Jahres ein paarmal treffen und sprechen können. Wir werden dann aus diesen Zusammenkünften die besten Richtlinien für weitere Arbeit erhalten. An Ihnen allen ist es dann, diese Arbeit zu unterstützen dadurch, dass Sie teilnehmen an den Veranstaltungen und auch gelegentlich sich zu einer Arbeit delegieren lassen.

Am Schwesterntag im Mai, den wir hoffen abhalten zu können und an dem zugleich die erste Hauptversammlung stattfindet, wird der Vorstand des Verbandes Ihnen genaue Rechenschaft ablegen über die bis jetzt oder vielmehr bis dahin geleistete Arbeit. Wir werden Ihnen den Tag in der nächsten Lindenhofpost bekannt geben, bitten Sie aber heute schon, den vierten oder fünften Maiensonntag zu reservieren.

Darf ich hier noch daran erinnern, dass die *rote Ausweiskarte* zum Einkleben der Jahrzahl eingesandt werden muss. Ich zitiere Seite 4 d. K. «Diese Erkennungskarte dient als Ausweis für die Anerkennung durch das Schweizerische Rote Kreuz. Sie muss zu Beginn jedes Jahres zur Erneuerung der Schwesternschule oder der Sektion des Schweizerischen Krankenpflegebundes eingesandt werden.» Alle Lindenhofschwestern, die eine rote Karte besitzen, schicken diese an ihre Schule. Sollte noch eine Karte nicht erneuert sein, so bitte ich um sofortige Zusendung derselben. Sie ist nur gültig mit der laufenden Jahreszahl. Heute aber müssen alle diese Dinge in mustergültiger Ordnung sein. Unsere Schwestern haben noch viel zu wenig Disziplin in solchen Dingen.

Ich habe noch anderes zu bitten von Ihnen: Immer wieder muss ich konstatieren, dass unsere Schwestern lässig sind im Tragen der Tracht. Hier treffe ich eine in der Stadt mit halbzugeknöpftem Mantel, dort eine ohne Schleier. Und recht oft sehen die Kleider unordentlich aus, schlecht geputzt, fleckig, oder die weisse Schürze hängt ein paar Centimeter unter dem Saum hervor. Dazu werden Halstücher und Handschuhe in allen Farben getragen, so dass der Begriff Uniform nicht mehr gebraucht werden darf.

Zum Ausgang, der weiter als in die unmittelbare Nähe des Spitals geht, hat die Schwester Mantel und Schleier oder Kleid mit Cape und Schleier anzuziehen. Im Sommer kann zum baumwollenen Kleid statt des Capes eine

schwarze Alpacca-Schürze, die genau wie die weisse Trägerschürze verfertigt sein soll, getragen werden, dazu der Schleier.

Ausserdem müssen die Schwestern wieder vermehrte Sorgfalt auf eine ordentliche Frisur verwenden. Ich verlange, dass bei der Arbeit und zur Tracht eine unauffällige Haartracht getragen werde. Die Locken, die Sie in Zivil hängen lassen oder auftürmen mögen, gehören während des Dienstes unter die Haube und zwar ordentlich. Ich bin sehr dafür, dass Sie auf Ihr Aeusseres *auch während des Dienstes* grosse Sorgfalt verwenden. Nichts Peinlicheres als eine unsoignierte Schwester. Aber die Modeänderungen machen wir nicht mit.

Wir haben beschlossen, die Mantellänge auf 26 cm vom Boden festzusetzen. Die Schürzen sollen demnach etwas kürzer sein (27 cm). An diese Länge haben sich die Schwestern zu halten.

Wie gehorsam sind doch unsere Schwestern der Mode gegenüber, wie wenig diszipliniert aber werden die Anordnungen der Schule befolgt. Dabei beruft man sich auf die persönliche Freiheit des Einzelnen und wie unfrei ist das gerade. Sie werden meinen energischen Ton nicht schätzen. Aber ich kann diesmal leider nicht anders zu Ihnen reden, denn es ist in diesen Dingen eine schlechte Ordnung bei den Lindenhofschwestern. Ich bin auch schon verschiedentlich von Zivilleuten darauf aufmerksam gemacht worden. Sie sehen also, dass Sie auch dort unangenehm auffallen und vielleicht nützt Ihnen dieser Hinweis mehr als alle milden und höflichen Ermahnungen von Seiten der Oberin.

Immer wieder lauter kleine Dinge; aber wie mühsam und wie entmutigend für diejenige, die die Verantwortung trägt für das Ansehen des Ganzen.

Art. 33, Abs. 3 des Schulreglementes: «Die Schwestern sind berechtigt, zur Arbeit und zum Ausgang die Lindenhoftracht zu tragen, jedoch genau nach Vorschrift, ohne eigenmächtige Abweichungen.»

Wie wohl überall, so hat der Jahresabschluss im Lindenhofspital gezeigt, dass die Frequenz eine sehr gute war. Wir verzeichnen ca. 2500 Pflegetage mehr als im letzten Jahr und jenes war doch auch ein «fleissiges». Eine solche Inanspruchnahme wirkt sich bis in die kleinste Arbeit aus. Alle Angestellten und Schwestern haben denn auch sich tüchtig rühren müssen, damit allen Anforderungen entsprochen werden konnte. Wie schade, dass das Haus sich nicht durch den Zauberspruch einer guten Fee plötzlich ausweitet und dem grössten Platzmangel damit abhilft. Nichts ist schlimmer in einem Spital, als wenn kein Bett mehr frei ist. Und doch, wie oft stehen wir vor dieser Tatsache. Damit drängt sich die Baufrage als dringend hervor und wird schon eifrig erörtert. Doch die Verwirklichung gehört einer besseren Zeit an, wenn die Kanonen schweigen und die Alarmsirenen verstummt sind.

Inzwischen ist im alten Bau wieder manches verbessert und erneuert worden. Wir besitzen z. B. eine ganz neue Telephonanlage, die uns manche Erleichterung verschafft. Jetzt, wo alles fix und fertig ist und so ordentlich aussieht, vergessen wir schon die böse Zeit während der Dauer der Installation. Auch das «Alte Haus» musste sich einer Erneuerung unterziehen; das Dach musste frisch gedeckt werden, da die alten Ziegel morsch und wasserdurchlässig geworden waren. Herr Verwalter hat aber schöne dunkle Ziegel beschafft, so dass es kaum auffällt.

Für unsere Schwesternzimmer erhielten wir sehr schöne Schuhkästchen, geräumig, luftig, und seither ist die Ordnung in den Schwesternzimmern überhaupt nicht mehr zu übertreffen! Doch, doch, es hat wirklich gebessert.

Nun durfte doch der Pavillon auch nicht leer ausgehen in der allgemeinen Bescherung. Im zweiten Stock sind Doppeltüren angebracht worden. Der Erfolg ist ein sehr guter, weil der Lärm vom Haus her nun fast ganz aufgehoben ist. Die Wände bleiben leider ringhörig, und auch das Gehen in den Zimmern wird unten gehört. Unsere Schwestern müssen eben schweben und es schadet ja auch nichts, wenn wir bei der Arbeit auch auf unsern Gang achten müssen. Eine schwer auftretende Schwester ist immer etwas Unangenehmes.

> ...«Unnötiger Lärm ist die grausamste Achtlosigkeit, deren man sich sowohl Kranken wie Gesunden gegenüber schuldig machen kann. Denn bei allen diesen Bemerkungen nenne ich die Kranken nur deshalb, weil sie in höherem Masse unter genau den gleichen Ursachen leiden, wie die Gesunden.» *Fl. Nightingale.*

So hat auch im letzten Jahr unser Herr Verwalter wieder mit grosser Umsicht an unserm Lindenhof gearbeitet, was wir ihm herzlich verdanken.

Nun aber herzliche Grüsse Ihnen allen und gutes Gelingen für jeden Tag.

Ihre *H. Martz.*

Nachrichten aus dem Schwesternkreis.

Todesanzeigen. Es haben den Vater verloren: Schw. Helen Hollmann, Rapperswil (Zürich); Schw. Hedi Grädel, Walterswil (Bern). Es trauern um den Tod ihrer Schwester: Schw. Marguerite Greyloz, Bussigny; Schw. Martha Baumann, Klinik Leimenstrasse, Basel; Schw. Milly Zimmermann, Kantonsspital Münsterlingen.

Geburten. Käthi Eleonore, Tochter von Frau Eleonore Doepfner-Koelner, Davos; Peter, Sohn von Frau Heidi Renfer-Arnold in Szendrö (Ungarn); Max Willy, Sohn von Frau Margrit Margot Lehmann-Schmitt, Mülhauserstrasse 129, Basel; Walter Christian, Sohn von Frau Elise Schiegg-Lutz, Tellstr. 22, St. Gallen.

Verlobungen. Schw. Christa Kempter mit Herrn Arthur Schärer, Schw. Lydia Kurth mit Herrn Eugenio Thomy, Schw. Annemarie Minder mit Herrn Hans Minder, Schw. Gertrud Georgette Schwank mit Herrn Hermann Werdenberg.

Vermählungen. Schw. Emma Zurbuchen mit Herrn Hermann Mader, Obere Wart, Thun; Schw. Germaine Froidevaux mit Herrn Franz Türler, Stockerstr. 34, Zürich; Schw. Susanne Landolt mit Herrn Robert Dänzer, Konkordiastrasse 22, Zürich.

Für die Pflege von Tuberkulosekranken in Spitälern suchen wir einige diplomierte Schwestern, die das dreissigste Altersjahr erreicht haben.

Die Klinik Seeland sucht auf Mitte März eine Schwester. Kenntnisse als Operationsschwester notwendig.

Das Dalerspital in Freiburg sucht eine Schwester auf 1. März.

Das Schwesternheim Luzern sucht diplomierte Schwestern für Privatpflegen. Die Schwestern wohnen und leben im Heim, wo sie sehr gut untergebracht sind und sich zu Hause fühlen können. Alle Anmeldungen gehen an die Oberin.

Wir empfehlen unsern Schwestern die Zeitung «Das Rote Kreuz» zu abonnieren. Preis pro Jahr Fr. 2.70. Das Blatt ist ausgezeichnet redigiert und verdient es, weiteste Beachtung zu finden. Ausserdem enthält es Arbeiten, die für unsere Schwestern sehr wichtig und lehrreich sind. *H. Martz.*